Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 97 | Laasphe, Donnerstag den 19. August 1926 | 51. Jahrgang

Hände weg von deutschem Land!

Eine machtvolle Kundgebung in Köln.

Anläßlich der Tagung des Bundes der Saarvereine in Köln fand in der Messehalle die große Kundgebung für Rhein, Pfalz und Saar statt, an der etwa 10 000 Zuschauer teilnahmen. Nach einem Orgelvortrag ergriff als erster der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Dr. Horion, das Wort. Er führte u. a. aus:

Wir wollen heute unsere Stimme erheben, auf daß sie gehört werde überall. Auch über die Grenzpfähle hinaus möge man wissen, daß Kreidestriche, die über einen lebendigen Körper gezogen werden, niemals das Strömen des Lebens und des Blutes vom Herzen bis in die äußersten Glieder beeinträchtigen können. Wozu wir aufrufen, das ist zu einem kraftvollen deutschen Vaterland, das alle seine Glieder und alle seine Stämme zusammenhält. Deutschland wieder hochzuführen ist nur möglich, wenn alle zusammenstehen und jeder nur das Wohl des gesamten Vaterlandes will.

Anschließend überbrachte der Oberpräsident der Rheinprovinz, Dr. Fuchs, die Grüße und Glückwünsche der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung. Dr. Fuchs gab das Versprechen ab, daß Reich und Staat die noch besetzten und abgetrennten Gebiete nicht im Stiche lassen werden.

Im Namen des Reichsverbandes der Rheinländer sprach dann dessen Vorsitzender Präsident Dr. Kauffmann-Berlin. Er erklärte u. a.:

„Wie in jener denkwürdigen Stunde, als die Sankt Peterglocke vom Kölner Dom die Befreiung Kölns verkündete, schlügen auch heute die Herzen laut und teilnahmsvoll

für die noch unerlösten Volksgenossen am Rhein,

in der Pfalz und an der Saar. Aufrichtig sei es zu begrüßen, daß aus der Tiefe unserer schwer geprüften Volksseele eine in dem Gedanken landsmannschaftlicher Treue wurzelnde hoffnungsreiche Belebung aufgestiegen sei. Ueber alle zerstörenden Gegensätze unserer Zeit hinweg wolle sie der Unzerreißbarkeit des deutschen Volkstums zum Siege verhelfen."

Die politische Lage im Saargebiet.

Bei der öffentlichen Vortragsfolge erstattete der Vorsitzende des Bundes, Oberlandesgerichtsrat Andres, einen Bericht über die politische Lage im Saargebiet. Es sei falsch, jede politische Betätigung auf dem Boden des Versailler Vertrages abzulehnen. Ebenso falsch sei aber auch die Politik einer widerspruchslosen Unterordnung unter die von der Gewalt eingesetzte fremde Regierung, verbunden mit der tatenlosen Hoffnung, daß einmal die Stunde der Befreiung kommen werde. Der Redner schloß seine Ausführungen mit einer Mahnung zu Einigkeit und Zusammenhalten.

Anschließend sprach das Mitglied des Landesrates Karius über die Bevorzugung der französischen Belange im Saargebiet durch die Regierungskommission. In innerpolitischer Beziehung wird das Saargebiet, trotz gewisser Erleichterungen, als Ausland betrachtet. Der Redner schloß: „Es wird eines der traurigsten Kapitel in der sicher nicht immer sauberen Weltgeschichte sein, daß ein national in sich geschlossener Volksteil, auf Zeiten gewaltsam vom Mutterlande getrennt, politisch entrechtet, sozial herabgesetzt, in fremden Sold gezwungen, steuerlich überlastet, sich wieder herausarbeitet, weil die Schöpfer des Versailler Vertrages einem erbärmlichen Betrug zum Opfer gefallen sind."

Der Reichsverband der Rheinländer zur Besetzungsfrage.

Köln, 16. August. Auf der Generalversammlung des Reichsverbandes der Rheinländer wurde eine Entschließung gefaßt, in der die bestimmte Erwartung ausgesprochen wird, daß die längst zugesagte Herabminderung der Besatzungstruppen auf die normale Ziffer der deutschen Vorkriegsgarnisonen nunmehr unverzüglich erfolge und daß die gänzliche Räumung der zweiten und dritten Zone als die logische Konsequenz der allseits proklamierten Verständigungspolitik beschleunigt nachfolge und so die Scheidemauer niedergelegt wird, die die Besetzung zwischen dem deutschen Volk und den Völkern der besetzenden Staaten aufwirft.

Das Reichskabinett zur Arbeitslosigkeit.

Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten.

In den letzten Sitzungen des Reichskabinetts ist sehr eingehend über das Thema der Arbeitslosigkeit und ihre Milderung gesprochen worden. Es ist gelungen, im Bereich der verschiedenen Ressorts, insbesondere des Reichspostministeriums und des Reichsverkehrsministeriums, mit Einschluß der Reichsbahn in erheblichem Maße Arbeitsgelegenheit bereitzustellen und auch sonst in mannigfacher Weise zur Belebung der Wirtschaft beizutragen.

In der Kabinettssitzung konnte insbesondere eine Einigung über wertvolle Ergänzungen des Kanalbauprogramms erzielt werden. Es sollen u. a. auch vorbereitende Arbeiten in der Frage einer Kanalverbindung zwischen dem Wurmsee und dem Rhein ausgeführt werden.

In der produktiven Erwerbslosenfürsorge wird ein Erlaß des Reichsarbeitsministers, der gegenüber den bisherigen noch weitergehende Erleichterungen und Vereinfachungen bringt, in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. In der

Frage der sogenannten Ausgesteuerten

d. h. derjenigen Personen, deren Erwerbslosenunterstützung durch Ablauf der gesetzlichen Hilfsdauer von einem Jahr zu Ende gegangen ist, hat schon vor der Kabinettssitzung eine Einigung der beteiligten Reichsressorts stattgefunden. Auch ohne eine zeitraubende Gesetzesordnung wird es möglich sein, die Gemeinden, die in nennenswertem Maß durch Erwerbslosigkeit belastet sind, finanziell zu unterstützen, um den Ausgesteuerten eine der Erwerbslosenfürsorge gleichberechtigte Unterstützung zuzuwenden.

*

Erweiterung des Wohnungsbauprogramms.

Eine Mitteilung des Reichsarbeitsministeriums.

Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung ist ein weiterer Fortschritt dadurch gesichert, daß auch die Preußische Staatsregierung der Durchführung des zusätzlichen Wohnungsbauprogramms zugestimmt hat. Damit ist auch auf dem Gebiete des Wohnungsbauprogramms die seitens des Reichs erforderliche Tätigkeit abgeschlossen.

Das Reich gewährt denjenigen Ländern, die wie Preußen und eine ganze Reihe anderer Länder mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, einer Anregung des Reichsarbeitsministeriums folgend, neben dem ordentlichen Jahresbauprogramm ein zusätzliches Bauprogramm durchzuführen beabsichtigen, sofort vorschußweise die zur Aufnahme der Arbeiten erforderlichen Mittel. Diese Mittel werden dann von den Ländern, sei es aus der Hauszinssteuer, sei es durch Anleihen, im Laufe des Jahres aufgebracht.

Die Beschaffung der ersten Hypotheken ist auf Grund von Verhandlungen des Reichs mit den Realkreditinstituten ebenfalls sicher gestellt. So ist eine erhebliche

Förderung des Wohnungsbaues

für dieses Jahr erzielt worden. Das Reich hat durch die Gewährung von 200 Millionen für die Zwischenkredite auf erste Hypotheken im Anfang des Jahres die Beschaffung der Baugelder und der ersten Hypotheken erleichtert und die Senkung des Zinsfußes gefördert. Während im vergangenen Jahr für erste Hypotheken noch bis zu 15 Prozent Zinsen zu zahlen waren, stehen jetzt bei den Hypothekenbanken solche zu 9½ Prozent und bei den Sparkassen auch noch zu einem billigeren Zinsfuß zur Verfügung.

Die Zinsen für das Bargeld

selbst betragen 7½ Prozent. Dringend erwünscht ist es allerdings, daß auch dieser Zinsbetrag noch erheblich gesenkt wird. Der Zinsfuß von annähernd 10 Prozent bedeutet eine Verdoppelung des Friedenszinsfußes. Dies erscheint weder vom Standpunkt des Kapitalmarktes noch von dem der allgemeinen Wirtschaft gerechtfertigt. Die neuesten Ausweise über die Entwicklung des Absatzes von Hypothekenpfandbriefen ergeben eine unerwartet starke Nachfrage nach dieser Form der Kapitalanlage. Bedauerlich ist es vor allem, daß die Vergütung für den Vertrieb der Pfandbriefe von den Banken neuerdings wieder auf 3 Prozent gesteigert worden ist. Von dem Standpunkt der allgemeinen Wirtschaft wie von dem der

gesunden Mietpreisbildung

muß mit allen Kräften auf die Senkung derartiger Kosten und Zinsen gedrängt werden. Das zusätzliche Bauprogramm ermöglicht für das ganze Reich die Herstellung von etwa 20 000 Wohnungen über das Jahresbauprogramm hinaus.

Ein Maienglück.

32] Roman von C. Wildenburg.

Am Abend, als die Ausstellung beendet war, hatte Ilses Mann die kleine Gesellschaft zu einem vorher bestellten Souper bei Trarbach eingeladen.

Es war ein fröhlicher, kleiner Kreis, der sich um den kostbar gedeckten Tisch scharte: das glückliche Ehepaar als Gastgeber, dann Wilma mit Ralph Guntram und an ihrer Seite Lilli Buchmaier, die einen gerade in Berlin anwesenden jungen Freund Ralph Guntrams als Tischnachbar erhalten hatte.

Wieder hörte Wilma die Geigen schwirren, die das Leben zwischen lieben Menschen in lustiger Tafelrunde so schön erscheinen lassen. Aber auf eine andere Art als damals, — es fehlte jetzt die Angst und Ungewißheit, die nun einer reinen kristallklaren Fröhlichkeit gewichen war.

Heiße Seligkeit stieg in ihr auf, und sie sah sich glückstrahlend im Kreise um: überall lustige Menschen, an allen Tischen elegant gekleidete Frauen mit dem Geliebten oder in großem Kreise, feine Speisen, auserlesene Weine und eine Atmosphäre von Blütenparfüm ... Hell strahlten die elektrischen Birnen, an der Metallbekleidung der Decke tausendfachen Widerschein hervorrufend; es war Wilma, als streuten sie Edelsteine und funkelndes Glühen aus. Oder kam es nur, weil die Augen des Mannes neben ihr sie mit einer solchen Seligkeit anstrahlten wie nie zuvor? ...

Ralph schien es fast, als fände dieses tausendfache Funkeln in den Augen der Geliebten seinen Widerglanz. War sie immer schon hübsch gewesen, so schien sie jetzt fast die Verkörperung der Schönheit. Sie hob ihr feines Antlitz in freundlicher Zwiesprache zu dem, der an ihrer Seite in seiner stattlichen Männlichkeit ihr eine so tiefe Hochachtung abnötigte.

Auch Else in einer grünen Chiffonrobe sah zum Entzücken reizend aus; es schien Wilma, als wolle diese ihr etwas anvertrauen.

Da drohte ihr Mann ihr lächelnd mit dem Finger. „Warte, mein Schatz! Wenn du unserer Blumengöttin meine große Ueberraschung verrätst, so lasse ich mich bestimmt von dir scheiden."

Sie drückte liebevoll seine Hand: „Das kannst du ja nicht" ... Dabei sah sie den Gatten so eigen an, daß es in seinen Augen von einem heiligen Feuer aufglühte ...

Als man nun an der Tafelrunde allgemein neugierig auf die Ueberraschung wurde, sagte der Bankier: „Meine Herrschaften, ich bitte, sich noch ein paar Tage gedulden zu wollen, denn unsere kleine Wilma muß erst allein davon verständigt werden."

Das allgemeine Fragen ging unter in einem Toast, den der Bankier ausbrachte:

„Meine Herrschaften, es leben unsere deutschen Frauen, die uns erst das Dasein erträglich machen; insonderheit heute aber unsere kleine Blumenfee, das Mädchen aus der Fremde, die uns durch ihre Erfindung den ewigen Frühling nach Berlin gebracht hat. Er blühe und gedeihe wie die Schönheit unserer Frauen!" ... Er drückte innig die Hand seines geliebten Weibes, was neiderfüllt Guntram beobachtete.

Daß er doch auch schon so weit wäre!

Hell klangen die Gläser aneinander und berührend, einschmeichelnd drangen die Lieder, die die Geigen sangen, an das Ohr der Glücklichen ...

12. Kapitel.

Wilma war sehr zufrieden, daß die gute Luise ihr Versprechen wahr gemacht hatte und mit Sack und Pack, bestehend aus einer ganzen Ladung von herrlichen eingekochten Früchten, Speck und Würsten nach Berlin gekommen war.

Sie hatte sich in altgewohnter Bescheidenheit in dem kleinen Raum hinter Wilmas Küche einquartiert. Die ganze Besorgung des kleinen Haushalts sowie die Verpflegung der beiden Damen lag in ihrer Hand.

Das lästige Holen des Essens aus dem Restaurant, das teuer und nicht einmal kräftig gewesen war, hörte nun auf; dagegen mundete das, was Luise zubereitete, ganz herrlich.

Luise musterte erstaunt die strahlende Schönheit, die über ihrem Liebling ausgebreitet lag. Hatte sie doch befürchtet, sie elend und mager wiederzufinden. Nach Frauenart machte sie sich sogleich Gedanken, ob dahinter nicht vielleicht eine heimliche Verlobung oder dergleichen steckte. Wilma aber, um ihr Geheimnis zu wahren, lachte Luise aus, als diese Erkundigungen einziehen wollte.

Lilli Buchmaier hatte sich schnell mit der alten Frau angefreundet; Luise fütterte nun ihre großen Kinder, daß sie gleich noch einmal so viel Arbeitslust bekamen. Die Menus gestalteten sich zu wahren Genüssen. Die herrliche, kräftige Landkost wurde durch heitere Unterhaltung gewürzt.

An den Kaffeestunden stellte sich Else Schauveling oft ein als Vierte im Bunde. Sie tat sehr geheimnisvoll mit der Ueberraschung des Bankiers, und Wilma, deren Neugierde auf das äußerste gereizt war, drang in die Freundin, ihr doch die Heimlichkeit zu verraten. Doch diese sagte nur:

„Du hast ja gehört, mein Schatz. Er will sich in diesem Fall von mir scheiden lassen. Aber ganz abgesehen davon, daß er selbst mir fehlen würde, könnte das unter den heutigen Umständen recht schwierig werden."

Auf den verwunderten Blick Wilmas flüsterte Else der Freundin etwas ins Ohr, das Wilma in einen Jubelruf des Entzückens ausbrechen ließ; sie fiel der anderen um den Hals: „Aber du, ich werde bestimmt Patel" ....

Else drückte ihr errötend die Hand auf den Mund.

Am Abend seufzte Luise dann: „Ach, Fräulein Wilmachen, die reizende junge Frau, ... wenn Sie doch erst so weit wären ...."

*

Ein paar Tage später wurde Wilma allein, ohne weiblichen Hofstaat, in das Bureau des Bankiers geladen. Sie mußte geschäftsmäßig in dem riesigen Eichensessel gegenüber dem Bankherrn an dessen mächtigem Schreibtisch Platz nehmen; sie blickte den ihr so gut bekannten Mann erwartungsvoll an. Daß es nichts Unangenehmes war, sah sie schon an seinem runden, wohlwollenden Gesicht, aus dem eitel Vergnügen und ein herzliches Wohlgefallen sie anstrahlten.

(Forts. folgt.)

Der Reichspräsident in Pommern.

Begeisterter Empfang überall.

Reichspräsident v. Hindenburg hat der Provinz Pommern, besonders der Stadt Stolp, einen Besuch abgestattet. Auf der Fahrt wurde er auf allen Stationen begeistert begrüßt. In Stargard und Köslin, wo der Zug längeren Aufenthalt hatte, fand ein besonderer Empfang statt. In Köslin erstattete General von Wedel die Meldung, worauf Oberbürgermeister Romann und ein Vertreter der Kreiskriegervereine Ansprachen hielten. Dann begrüßte der Reichspräsident auch einen alten Mitkämpfer von 1866, der bei Königgrätz zur gleichen Zeit wie Hindenburg verwundet worden war.

Vor dem Hauptbahnhof in Stolp,

der von einer unabsehbaren Menschenmenge umlagert war, hatten etwa 200 Fahnenabordnungen Aufstellung genommen. In den reichgeschmückten Straßen bildeten Mitglieder der vaterländischen Verbände Spalier, sowie Abordnungen aus Danzig, Elbing, Marienburg und Königsberg.

Pünktlich fuhr der Zug in die Halle ein, von brausenden Hurrarufen empfangen. Nach kurzer

Begrüßung

durch den Regierungspräsidenten begab sich Reichspräsident von Hindenburg in den Wartesaal, wo die Vertreter der Behörden und die Generalität vorgestellt wurden. Auf dem Bahnhofsvorplatz wandte sich Hindenburg zuerst den Veteranen zu und erkannte zu seiner besonderen Freude in einem alten Veteranen

seinen ehemaligen Burschen aus dem Jahre 1873

wieder. Nicht endenwollender Jubel begleitete den Reichspräsidenten auf seiner Fahrt zum Rathausplatz.

Nach Abnahme des Vorbeimarsches der Schützenvereine trat Zimmermeister Karsten an den Reichspräsidenten heran und überreichte ihm nach kurzer Begrüßungsansprache den vom Stolper Handwerk gestifteten Ehrenpokal. Nach Dankesworten des Reichspräsidenten überreichte Major von Lyncker eine Ehrenscheibe des Kleinkaliber-Schießvereins.

Darauf geleitete der Oberbürgermeister den Reichspräsidenten ins Rathaus, wo er sich nach Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes in das Goldene Buch der Stadt Stolp einschrieb. Voller Humor äußerte er, daß Stolp wohl die 170. Stadt sei, die ihn zum Ehrenbürger ernannt habe. Die Kampfbahn,

das Hauptziel des Besuches

des Reichspräsidenten in Stolp, war von etwa 20 000 Sportbegeisterten umsäumt, die Hindenburg bei seiner Ankunft enthusiatisch begrüßten. Nach dem Aufmarsch der Vereine hielt Oberstudiendirektor Dr. Mörner, der oberste Sportleiter, eine Begrüßungsrede, auf die der Reichspräsident kurz erwiderte.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Im August.

Das ist und bleibt die alte Klage, sie wird zu aller Zeit besteh'n,
daß leider stets die schönen Tage zu schnell für uns vorübergeh'n.
Die frohen Feiertage sind vergangen leider zu geschwind,
wer abgereist zur Ferienpause, kommt wieder neu gestärkt nach Hause!

Er wird mit aufgefrischten Nerven in neu erwachtem Schaffensdrang
sich wieder auf die Arbeit werfen, die ihn geschont vier Wochen lang.
Mit neuer Lust und neuer Kraft wird frohgemut gestrebt, geschafft,
die Arbeit wird die Kräfte einen, mag lockend auch die Sonne scheinen.

Die Sonne lacht, wenn's sonst nicht regnet, hochsommerlich herab zur Welt,
so soll's auch sein, soll sonst gesegnet die Arbeit sein in Flur und Feld;
denn allgemein und weit und breit bringt der August die Erntezeit,
und die muß wahrgenommen werden, kein Wettersturm darf sie gefährden.

Der Sommer gab nicht viel zu hoffen, schwer war der Kampf ums liebe Brot,
manch Mißgeschick hat uns getroffen durch Wettersturz und Wassernot,
doch was den Elementen standgehalten hat im Ackerland,
das gilt es jetzt vor allen Dingen als Erntesegen einzubringen.

Der Spruch, den wir schon zeitig lernten, aus dem die alte Weisheit klingt:
So wie man sät, so wird man ernten, gilt heute leider nur bedingt,
schon mancher sorgte früh und spät und erntet nicht, was er gesät,
wenn Stürme seine Felder lichten und seiner Mühe Frucht vernichten!

Doch wo nach Flut und Ungewitter sich neu erholten Flur und Feld,
da findet Arbeit jetzt der Schnitter, doch nein, auch er ist abbestellt,
man hört, geh man die Flur entlang, nur selten noch der Sense Klang,
daß sie dem gleichen Zwecke diene, zieht übers Feld die Mähmaschine.

Nun brauchen wir noch Ernteweiter, wir brauchen goldnen Sonnenschein,
nur er allein kann unser Retter in diesen Erntetagen sein.
er lohne noch des Landmanns Fleiß und Segen sei der Mühe Preis,
nur dann wird uns zum Trostbereiter auch dieser Erntemond! — —

Ernst Heiter.

Die Bezwingung des Aermelkanals.

Am 6. August erreichte die Deutsch-Amerikanerin Gertrud Ederle bei Kingstown in der Nähe von Deal kurz vor 10 Uhr abends die britische Küste und hatte damit den Kanal in der außerordentlichen Rekordzeit von 14 Stunden 39 Minuten schwimmend überquert. Diese vortreffliche sportliche Leistung der Schwimmerin, die zwar „drüben" geboren ist, aber von deutschen Eltern stammt, hat in Neuyork wie überall in Amerika verdiente Begeisterung erregt und Vergleich mit den Leistungen unseres Meisterschwimmers Rademacher angeregt, der ja erst kürzlich den Amerikanern hervorragenden deutschen Sport auf dem Gebiet des Schwimmens gezeigt hat. Gertrud Ederle hat bereits schon einmal ihre hervorragende Befähigung zur Langstreckenschwimmerin gezeigt, als sie bei der letzten Olympiade in Paris 1924 die Dritte in der Weltmeisterschaft im 400-Meter-Schwimmen wurde und kurz darauf den gleichen Platz auch im 100-Meter-Freistilschwimmen belegen konnte.

Diese ausgezeichnete Schwimm-Meisterin ist nicht nur die erste Frau, der das große Wagnis gelang, den Kanal schwimmend zu bezwingen, sondern stellte mit der von ihr erreichten Zeit auch sämtliche anderen bisher erreichten Leistungen weit in den Hintergrund. Schon seit den Tagen der vom Altmeister der britischen Literatur, William Shakespeare, so wundervoll geschilderten Ueberquerung des Hellespont durch den jungen Liebhaber der reizenden Hero, Leander, reizte es wagemutige Schwimmer immer wieder, große Wasserflächen allen Gefahren zum Trotz schwimmend zu durchmessen. Bekannt ist des englischen Dichters Byron Hellespont-Ueberquerung und die erste Bezwingung des Aermelkanals durch den z. Zt. hochberühmt gewordenen englischen Kapitän Stuart Webb, der am 24. August 1875 in 21 Stunden und 45 Minuten erstmalig gegen Wind und Wetter die Breite des Kanals überschwamm. Weit weniger bekannt dürften heute noch die während zwölf Jahren (1904—1913) wiederholten Versuche des Engländers Montague Holbein sein, dem trotz aller zäher Anstrengungen das Ziel zu erreichen nicht vergönnt war. Als Zweitem gelang es vielmehr ebenfalls einem Briten namens Burgeß, der, was sehr interessant ist, nunmehr auch der Trainer der jetzigen Siegerin im Kanalschwimmen, Ederle, war, in 22 Stunden 35 Minuten den Kanal im Jahre 1911 zu bezwingen. Der Dritte war ein Amerikaner, Sullivan, der 26 Stunden 50 Minuten gebrauchte. Ein Italiener namens Tiraboschi gelangte in 16 Stunden, 33 Minuten ebenso wie wiederum ein Amerikaner namens Toth in 16 Stunden, 54 Minuten im Jahre 1923 an das Ziel dieser sportlichen Leistung. In neuester Zeit kämpften nun auch die Frauen um den seltenen Lorbeer der Kanalbezwingung. Nicht weniger als fünf von ihnen versuchten nach anstrengendem und zähem Training es den oben genannten Männern gleichzutun, nämlich die Amerikanerinnen Wainwright und Barrett, die Engländerin Harrison, die Französin Sion und endlich Gertrud Ederle, die wir eigentlich zu den unsern rechnen können, da ihre Eltern erst vor einer Reihe von Jahren nach dem „Lande der Zukunft" ausgewandert sind.

Ja, der Sonnenschein . . .

Von Dr. med. Lachmann.

Wenige sonnige Tage hat uns dieser regenreiche Sommer beschieden. Aber selbst während dieser Zeit sind viele Menschen in ängstlicher Sorge um ein paar Tropfen Schweiß, die sie in der Hitze vielleicht vergießen könnten, in die verdunkelten Zimmer geflohen, und haben jeden Gang im Sonnenschein möglichst vermieden. Dabei vergessen sie, daß unser ganzer körperlicher und geistiger Gesundheitszustand durch das Sonnenlicht erheblich beeinflußt wird. Gerade der Städter sollte die kurze Zeit des Sommers wahrnehmen und die Heilkraft der Sonne genießen. Oft sind ganz ohne chirurgische Eingriffe Geschwüre, tiefe Wunden, Brand, Knochenfisteln, Drüsen und Eiterungen verschwunden. Was der geschicktesten Hand des Arztes nicht gelang, bewirkte die Sonne. Von Tuberkulose, Schwindsucht, Rheumatismus, Bleichsucht hat so mancher Kranke Heilung gefunden und das allein nur durch richtig durchgeführte Sonnenkuren. Daß dabei auch günstige Stoffwechselveränderungen in der Sonne wirken, ist unzweifelhaft. Die Heilung gewisser Hautkrankheiten nimmt im Sonnenlicht einen sehr schnellen Verlauf. Das Sonnenlicht wirkt bakterientötend, desinfizierend, wie die Erfahrung des täglichen Lebens und Experimente bewiesen haben. Wo die Sonne hinscheint, entsteht Blutandrang. Dadurch werden an den betreffenden Stellen die Ernährungsverhältnisse und Heilvorgänge bedeutend gebessert und die Bildung von neuem gesunden Gewebe wird begünstigt, also die Heilung beschleunigt. Aber auch der Mensch, der sich nicht direkt krank fühlt, soll der Sonne nicht aus dem Wege gehen, sondern ihren Einfluß auf den menschlichen Organismus als Vorbeugungsmittel anwenden. Im sonnigen Sommer muß er eine solche Menge von Lebenskraft und Gesundheit in seinem Körper aufspeichern, daß er den rauhen Winterstürmen unbeschadet Widerstand leisten kann.

Von großem Werte sind die Sonnenbäder, deren Heilwert außer Zweifel steht. Ihre Anwendung ist äußerst einfach. Man lagert sich auf einem Fleck, der von der Sonne hell bestrahlt wird, nachdem man sich der Kleidung entledigt hat. Der Kopf ist vor dem Einfluß der Sonnenstrahlen nach Möglichkeit zu schützen, um einen Sonnenstich zu vermeiden. Das Zuviel ist auch hier schädlich. Besonders im Anfang ist Vorsicht geboten und der Körper nur kurze Zeit dem Lichte auszusetzen, da eine zu lange Bestrahlung auch leicht zum sogenannten Sonnenbrand führen kann. Dieser äußert sich in einer schmerzhaften Rötung der Haut und Blasenbildung. Später kommt es dann zu einem Abschälen der versengten Hautpartien. Man muß in dem Falle

Aus Laasphe und Umgegend.

Der wahre Reichtum. Es gibt manchen Bund in Deutschland, der gut und notwendig ist. Keiner aber geht so an die Wurzel unseres Lebens, wie der Bund der Kinderreichen. Denn nicht auf den einzigen Kindern beruht das Wohl des Staates, — weit eher sein Untergang, — sondern auf den Vielkindrigen, auf den vierten, fünften, siebenten Kindern. In den späteren Kindern ist der Funke besonders lebendig, und es ist ein Glück, daß man dies heute erkannt hat, in einer Zeit, da man sich auf den Erbgang zum ersten Mal so recht besonnen hat. In zäher Arbeit sucht der Bund der Kinderreichen für sie bessere Bedingungen im Staate zu erkämpfen, abgestuft nach der Zahl der Kinder, leichtere Steuern, rascheres Fortkommen; und es ist in der Gesetzgebung eine fortschreitende Anerkennung der fruchtbaren Familie festzustellen, die ohne diesen Bund nicht erreicht worden wäre. Wer aber den wahren Reichtum auf Erden hat, nämlich Kinder, — drei, vier und mehr, der kann nichts besseres tun, als jenem Bund beitreten, dem kein Hagestolz und hartgesottener Junggeselle angehören kann, und der, auch wenn er aus Schmalgenährten und Dorngebetteten besteht, dennoch sich sagen kann: wir sind arm um unserer Kinder willen, wir sind reich durch den Atem unserer Kinder. Dieser Atem ist die Lebensluft des Staates, von ihm zehrt er, ihn braucht er, — sorge er dafür, daß er voll und rein und gesund bleibt.

Opfer der Hitze.

Das bisherige schlechte Wetter hat eine gute Seite gehabt: es gab keine Unfälle beim Baden und keine Hitzschläge. Kaum haben sich ein paar heiße Tage eingestellt, so wird schon eine ganze Serie solcher Unfälle gemeldet.

Besonders beim Baden ist in diesen Tagen eine Reihe von Menschen ums Leben gekommen. Da muß doch darauf verwiesen werden, daß Fahrlässigkeit und Unvorsichtigkeit wenigstens in den meisten Fällen die Schuld tragen. Erhitzte Menschen gehen schnurstraks ins kalte Wasser, ohne sich vorher auch nur abgekühlt zu haben, bleiben unvernünftig lang in dem nassen Element, wieder andere gehen mit vollgefülltem Magen zum Baden oder nehmen keine Rücksicht auf Herzstörungen oder momentanes Unwohlsein, wagen sich zu weit hinaus oder vertrauen sich gar, dessen reißenden Wogen ihre körperliche Kraft und ihre Schwimmkunst nicht gewachsen sind. Nirgends ist die Mahnung zur Mäßigung, Vernunft und Besonnenheit mehr am Platze, als beim Baden. Das Bad im fließenden Wasser ist eine wundervolle Wohltat für den menschlichen Körper, es wird aber zum Schaden und zu einer Gefahr, wenn man die notwendige Vorsicht außer acht läßt.

Auch Hitzschläge sind schon vorgekommen, was an sich nicht wunderlich ist, weil der menschliche Organismus jetzt auf hohe Wärmegrade sozusagen nicht eingestellt ist. Man kann auch hier vorbeugend und verhütend wirken, indem man sich nicht zu lange den Sonnenstrahlen aussetzt und vor allem bei Luft und Sonnenbädern eine zu lange unmittelbare Bestrahlung des bloßen Körpers durch die Sonne verhütet. Besonders bei körperlichem Unwohlsein muß man sich vor längerem Sitzen oder Gehen in großer Sonnenhitze in acht nehmen.

20 Feuerverhütungsgebote für Hausfrauen und Erzieher.

1. Niemals vertraue man unzurechnungsfähigen Personen, vor allem Kindern unter 10 Jahren offenes Licht und Feuerzeug (Streichhölzer usw.) an.
2. Unzurechnungsfähige Personen und Kinder lasse man nie in einem Raume ohne Aufsicht, in dem sich offenes Feuer und Licht befindet.
3. Streichhölzer und sonstige Feuerzeuge bewahre man immer so auf, daß sie für Kinder nicht erreichbar sind.
4. Nie nehme man glühende Kohlen oder brennendes Holz aus einer Feuerstätte, um in einer anderen Feuerstätte hiermit ein Feuer anzulegen.
5. Zur Anfeuerung und zum Anfachen verwende man niemals Petroleum, Benzin, Benzol usw.
6. Brennstoff auf Lampen fülle man nur in kaltem Zustande (nicht brennend) auf.
7. Benzin, Benzol und sonstige leichtbrennbare und explosive Flüssigkeiten bewahre man in Räumen auf, in denen offenes Licht sich nicht befindet, und die mit offenem Licht nicht betreten werden.
   Die Aufbewahrungsbehältnisse müssen dicht verschlossen sein.
8. Holz, Holzwolle, Papier und andere leicht brennbare Stoffe lagere man nicht in der unmittelbaren Nähe von Herd und Ofen.
9. Man benutze nie den Backkasten eines Herdes zum Trocknen von Holz oder Anwärmen von Schuhzeug.
10. Betten, Kleider, Stoffe, Strümpfe und ähnliche Gegenstände hänge man nicht in unmittelbarer Nähe von Feuerstätten zum Trocknen auf.
11. Von Oel und Fett durchdränkte Putzlappen verbrenne man sofort nach dem Gebrauch oder hebe sie in einem feuersicheren Behältnisse auf, weil verschiedene Oele leicht zur Selbstentzündung neigen.
12. Unter hölzernen Treppen lagere man kein Holz, Papier, keine Lumpen und kein sonstiges Gerümpel, da im Falle eines Brandes eine Verqualmung des Treppenhauses und anderer Räume eintreten kann.
13. Die aus Oefen und Herden entfernte Asche hebe man in feuersicheren Mülleimern oder in mit feuersicherem Deckel versehenen Gruben auf.
    Wenn man aus Mangel an solchen Behältnissen genötigt ist, die Asche anderweitig unterzubringen, vielleicht auf den Dunghaufen zu werfen, übergieße man die frische Asche mit Wasser.
14. Man achte darauf, daß vor jedem Herd und Ofen ein größeres Blech auf dem Boden befestigt ist, sofern Holzboden in Frage kommt.
15. Unbenutzte Ofenrohrlöcher verstopfe man nicht mit Lumpen oder Papier.
16. Man achte darauf, daß die Schornsteinreinigungstüren sich in gutem Zustande befinden, d. h. nicht durchgerostet und im Mauerwerk gelockert sind.
17. Das Ueberbrücken der Schmelzsicherungen elektrischer Licht- und Starkstromanlagen unterlasse man, die Bereithaltung von Reserve-Schmelzsicherungen ist dringend zu empfehlen.
    Man muß wissen, daß das wiederholte Durchschlagen der Schmelzsicherungen auf einen Fehler in der elektrischen Leitung hindeutet, der durch einen Fachmann abgestellt werden muß.
18. Man vergesse nicht das Ausschalten elektrischer Apparate (Bügeleisen, Heizkissen usw.) nach gemachtem Gebrauch und beachte genau die Anweisung für die Handhabung solcher Apparate.
19. Man merke sich das Haus des nächsten Feuerwehr-Hornisten.
20. Man merke sich — falls vorhanden — die Fernsprechnummer des Feuerwehrführers, die Nummer der Polizei, des Schornsteinfegers, Gemeindevorstehers und des Amtmanns.

*** Laasphe, 18. Aug. Seitens der Oberpostdirektion Dortmund werden wir ersucht, zu den häufigen Beschädigungen der Fernsprechleitungen Stellung zu nehmen: In der jetzigen Jahreszeit gehört es zu den alltäglichen Vergnügen der Schuljugend, Winddrögel (Drachen) steigen zu lassen. Wenn auch gegen diese Unterhaltung der Jugend an hierfür geeigneten Orten nichts eingewendet werden soll, so muß doch darauf hingewiesen werden, welche nachteiligen Folgen für den Telegraphen- und Fernsprechverkehr eintreten können, wenn sich die Drachenschwänze mit ihren langen Bindfäden in den Leitungen verfangen, wie man dies jetzt sehr häufig sieht. Werden die Bindfäden usw. infolge eintretenden Regenwetters noch naß, dann wird das Uebel umso größer. Ganz abgesehen von der großen Mühe und Arbeit und den erheblichen Kosten, welche die Deutsche Reichspost bei der Beseitigung dieser Störungen aufzuwenden hat, verursachen diese Störungen auch dem gesamten Wirtschaftsleben einen ungeheuren Schaden, der gerade in der jetzigen Zeit, in der Telepraph und Fernsprecher als Verkehrsmittel sehr wichtig und unentbehrlich sind, von den beteiligten Kreisen recht unangenehm empfunden wird. Noch eine andere Vergnügung der Schuljugend muß erwähnt werden, nämlich das Werfen nach den Porzellandoppelglocken an den Telegraphenstangen und das Zertrümmern derselben durch Steinwürfe. Auch hierdurch können Leitungsstörungen entstehen, die von großem Schaden für die Allgemeinheit sind, und die Auswechslung der beschädigten Glocken verursacht erhebliche Kosten. Die Deutsche Reichspost ist nicht in der Lage, jeden Linienzug oder, in den Ortsnetzen, jede einzelne Anschlußleitung täglich mehrere Male nachsehen zu lassen, um Störungen durch Winddrögel oder zertrümmerter Porzellandoppelglocken vorzubeugen. Sie muß deshalb immer wieder die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf diese Uebelstände lenken, damit auch die Oeffentlichkeit sich der Sache annimmt und die Bestrebungen der Telegraphenverwaltung, derartige Störungen oder Störungsursachen zu verhüten, unterstützt. Insbesondere sollten es sich aber Eltern und Lehrer von schulpflichtigen Kindern angelegen sein lassen, auf die Kinder dahin einzuwirken, daß sie künftig sich an dem Werfen von Steinen nach den Porzellandoppelglocken nicht mehr beteiligen und auch keine Winddrögel in der Nähe von Telegraphen- und Fernsprechlinien steigen lassen, sie würden damit nur im öffentlichen Interesse handeln. Mutwillige oder fahrlässige Beschädigung der Telegraphenanlagen der oben geschilderten Art sind nach §§ 318 ff. des Strafgesetzbuches auch strafbar und müssen die dadurch entstehenden Kosten von den Tätern oder deren Eltern getragen werden. Für die Ermittelung der Täter werden Belohnungen gezahlt.**

† **Oberndorf**, 18. Aug. Am vergangenen Sonntag hatte Oberndorf einen Festtag; die kirchliche Gemeinschaft feierte ihr Jahresfest. Gegen 2 Uhr erklangen fröhliche Weisen des Erndtebrücker Posaunenchors durch den Ort. Am Rande eines Tannenwaldes oberhalb des Dorfes versammelten sich zahlreiche Zuhörer von nah und fern. Reiseprediger Moll verstand es, durch ein packendes Begrüßungswort in die rechte Feststimmung zu versetzen. Bahnhofsinspektor Schneider aus Hilchenbach hielt auf Grund von Joh. 14, Vers 6 die allen zu Herzen gehende Festansprache. In einem erhebenden Schlußwort zeigte Missionsinspektor Nitsch aus Neukirchen, wie man durch das Eine, was not ist, reich wird, und zwar reich in Gott. Die gemeinsamen Gesänge begleitete der Posaunenchor, und die von dem hiesigen Männerchor und zwei gemischten Chören aus Nachbargemeinden frisch und schön vorgetragenen Lieder umrahmten die in jeder Hinsicht wohlgelungene Feier. Am Abend hielt der Missionsinspektor im Vereinshaus eine Nachversammlung, die ebenfalls gut besucht war. Oberndorf ist bekannt durch das der Freiin v. Saß gehörige christliche Erholungsheim Elim, wo jahraus, jahrein Erholungsbedürftige neue Kräftigung gefunden haben. Die nervenstärkende Luft des schönen Wittgensteiner Landes, die gute Verpflegung im Hause und erbaulichen Morgen- und Abendandachten, die zur Zeit Missionsinspekter Nitsch hält, sind auch recht geeignet, Erholungssuchende nach Leib und Seele zu stärken. Vor kurzem war eines Tages u. a. die Prinzessin Elisabeth von Wittgenstein Gast des Hauses. Allen Erholungsbedürftigen kann das in christlichem Geiste geleitete Haus Elim zum Kuraufenthalt — besonders auch im Winter — empfohlen werden.

—* Im August 1926 findet folgender Versorgungssprechtag statt: Dienstag den 31. August 1926, 8 Uhr vorm. bis 2 Uhr nachmittags in Siegen, Gasthof Heinrich Klein, Koblenzerstr. 42. Der letzte Rentenbescheid und sonstige Militärpapiere sind unbedingt mitzubringen.

Eingesandt.

(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)

Auf das Eingesandt des „einen Kurgastes" vom 17. 8. möchte ich Folgendes antworten:

1. Mögen die Badebestimmungen des Herrn Bürgermeisters mit der Vorschrift des Badeanzuges für das Familienbad in der Wittgensteiner Zeitung bekanntgegeben sein, in der Badeanstalt hängen dieselben, für die Allgemeinheit stets leicht leserlich, nicht aus. Nichtlesern der genannten Zeitung sind sie deshalb leicht unbekannt.

2. Als regelmäßiger Besucher des Familienbades stellte ich unter den 10—20 Badegästen an Wochentagen nur 2—3 in dreieckiger Badehose und zwar Jugendliche im Alter bis 18 Jahren fest, über deren schönen, muskulösen Körper sich jeder vernünftige Besucher freuen konnte, wie es alle Besucher der Werbeveranstaltung für Schwimmer und Leichtathletik am Sonntag den 8. 8. getan.

Am letzten Sonntag Morgen (Sonntags ist nur Familienbad) trugen von den 60 Besuchern die obigen 2—3 Jugendlichen die dreieckige und 2 Männer im Alter von 30—50 Jahren die alte, mittelgroße Badehose in Sporthosengröße, weil sie wahrscheinlich an Wochentagen das Bad für Männer zu besuchen pflegen und keinen Badeanzug besaßen.

3. Die Badeanstalt ist nicht nur eine Einrichtung für Wasser-, sondern auch für die ebenso wichtigen Luft- und Sonnenbäder. In den letzteren wird, wie in den Sonnensanatorien des Hochgebirges und des Tieflandes (gegen Skrophulose, alle Arten der Tuberkulose, englische Krankheit usw.) von allen Jugendlichen bis zum 12. Lebensjahre und vom männlichen Geschlecht zwecks intensiver Einwirkung von Luft und Sonne auf eine möglichst große, ganz entblößte Hautoberfläche und durch diese auf den ganzen Körper, wie beim neuzeitlichen Turnen und Sport, nur kurze Sporthose getragen.

4. Besonders empfindlichen Damen und Herren steht die Badeanstalt an Wochentagen von 3—5 und 5—8 zur Verfügung.

Jedenfalls ist es besser, sie bleiben dem Familienbad fern, als daß der so überaus gesunde, auf dem Lande leider so wenig geübte Schwimmsport, verbunden mit Luft- und Sonnenbad, durch beleidigende und gänzlich unangebrachte Aeußerungen in der Presse, wie „Flegelei" in seiner dringend nötigen Entwicklung gestört wird.

Dr. Bauer, z. Zt. Kurgast.

Briefkasten der Schriftleitung.

„Anderer Kurgast", hier. Der Aufnahme Ihrer Einsendung steht bei Namensnennung (uns gegenüber) nichts im Wege.

Vermischtes.

△ **Marburg.** (Die Lahnregulierung bei Fronhausen.) Wie aus Fronhausen gemeldet wird, konnte im ersten Teil des neuen Lahnbettes der endgültige Durchstich erfolgen. Ein mit großer Spannung erwarteter Augenblick seitens der aus der ganzen Umgebung erschienenen Zuschauer. Der Durchstich erfolgte mit dem Schwimmbagger. Das alte Lahnbett ist selbstredend nicht völlig ausgelaufen, es ist aber so, daß man bequem durchwaten kann.

Einweihung der neuen „Alten Brücke" in Frankfurt a. M.

Die Weihe der neuen „Alten Brücke" in Frankfurt a. M., des Jahrhunderte alten Verkehrsweges von Nord- nach Süd-Deutschland, nahm einen würdigen Anfang durch sportliche Vorführungen. Die beiden Mainufer waren schwarz besät von Menschen. Bei Einbruch der Dunkelheit erstrahlten die wundervollen alten Mainfronten in prachtvoller Illumination. Dann wurde vor der Maininsel ein beinahe

einstündiges Feuerwerk

abgebrannt. Man sah die alte Brückenmühle, man sah zwei Arbeitergestalten, einen Industrie- und Landarbeiter, die sich die Hände reichten als Symbol der festen Verbundenheit zwischen Nord und Süd. Man sah den alten Frankfurter Stadtadler mit dem Frankfurter Wahlspruch: „Stark im Recht", man sah schließlich einen silbernen Wasserfall von der neuen „Alten Brücke" sich herabgießend in die Fluten

Der Tag der Brückenweihe.

In Anwesenheit des Reichsverkehrsministers Dr. Krohne, des preußischen Innenministers Severing und des preußischen Wohlfahrtsministers Hirtsiefer hielt Oberbürgermeister Dr. Landmann die Weiherede, der die geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung der Brücke würdigte. Er schilderte das neugeschaffene Werk als ein Symbol der Einheit zwischen Nord und Süd. Nach weiteren Ausführungen durchschnitt er mit einer Schere unter den jubelnden Zurufen der Tausenden von Zuschauern auf beiden Seiten des Flusses **das Band der Brücke und übergab sie somit dem öffentlichen Verkehr. Von allen Kirchen ertönte Glockengeläute, Böller krachten, die Tausende jubelten und sangen ergriffen das Deutschlandlied als auf der Brücke die Reichsflagge hochging.**

Es folgte dar ein Trachtenzug der landsmannschaftlichen Verbände. Zahlreiche Vertreter von Behörden, Vereinen und Korporationen, an ihrer Spitze Dr. Landmann-Frankfurt am Main, führten die üblichen Hammerschläge unter Weihesprüchen aus. Zu dem folgenden Schiffs-Festzug, eine Veranstaltung, die in ihrer Art einzig dasteht, hatten die Städte am Rhein und Main künstlerisch geschmückte Schiffe gestellt, ebenso die im Rhein- und Maingebiet ansässigen Industriefirmen und die Korporationen und Vereine des engeren Bezirkes der Stadt Frankfurt a. M. Sodann begaben sich die Festteilnehmer zur Rennbahn und nahmen an den

Jubiläumsrennen des Rennklubs Frankfurt a. M.

teil. Gegen Abend wurde im Römer von der Stadt Frankfurt ein Festmahl gegeben, in dessen Verlauf nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Dr. Landmann Reichsverkehrsminister Dr. Krohne und der preußische Innenminister Severing Reden hielten. Dann fuhr man in die Festhalle zu der Brücken-Revue, womit die offizielle Feier zur Weihe der neuen „Alten Brücke" ihr Ende erreicht hatte.

△ **Frankfurt a. M.** (Entdeckung einer römischen Pfahlbrücke.) Bei den Vorarbeiten für die Niddaausbesserung stieß man auf umfangreiche Pfahlbauten einer alten Römerbrücke, die das sumpfige Gelände des Niddatals, das sich von der jetzigen Westerbachstraße bis an den Wald vor Ried erstreckte, in ziemlicher Länge überbrückte. Die Grabungen nach diesen Resten der Römerherrschaft sollen während der Regulierungsarbeiten fortgesetzt werden.

△ **Höchst a. M.** (Großfeuer.) In dem Sägewerk Baiersbach in Kriftel brach ein Großfeuer aus, das binnen kurzer Zeit das ganze Sägewerk einäscherte. Sieben Wehren waren mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Der Schaden ist außerordentlich groß. Ueber die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts bekannt.

△ **Schotten.** (Von einer Sense getroffen.) Im benachbarten Gedern fuhr die Frau eines Bahnarbeiters mit einem kleinen Handwagen, auf dem ihre beiden Kinder saßen, zum Futter holen. Beim Vorüberfahren an einem Drahtzaun blieb eine auf dem Wagen liegende Sense hängen und traf beim Zurückschnellen die beiden Kinder. Das eine erlitt eine schwere Kopfverletzung, das andere eine tiefe Schnittwunde an der Hand. Sie mußten beide ins Krankenhaus gebracht werden.

△ **Mainz.** (Fund mittelalterlicher Gräber im Mainzer Dom.) Bei den Arbeiten im Mainzer Dom ist man auf alte Bischofsgräber gestoßen, die aus dem frühen Mittelalter stammen dürften. Ein großer Sarg mit der Inschrift „Hartwin" ist geöffnet worden. Man fand in ihm außer der fast vollkommen zerstörten Leiche des geistlichen Kurfürsten einen bronzenen Bischofsstab von wundervoller Arbeit, ein holzgeschnitztes Kruzifix, Ringe mit Inschriften, zwei Radsporen und ein Schwert. Vorläufig neigt man zu der Ansicht, daß man die Leiche eines der beiden Nassauer Kurfürsten und zwar wahrscheinlich die des im Jahre 1309 verstorbenen Kurfürsten Adolf I. vor sich hat.

△ **Worms.** (Die französische Besatzung in Worms.) Die gegenwärtige französische Besatzungsstärke zählt etwa 4000 Mann, während die deutsche Garnison vor dem Kriege in Worms 2157 Köpfe betrug. Vor wenigen Wochen war die Besatzung noch stärker. Die in Locarno vereinbarte Herabsetzung der Truppenstärke auf die deutsche Friedensstärke dürfte demnach auch für Worms eine ziemliche Erleichterung in Besatzungsfragen bilden.

** **Koblenz.** (Der Laacher See zum Naturschutzgebiet erklärt.) Der Laacher See und seine Umgebung wird zum Zweck der Erhaltung des Landschaftsbildes zum Naturschutzgebiet erklärt. Jede Veränderung des Sees in seinem jetzigen natürlichen Zustand, und zwar insbesondere hinsichtlich seines Umfangs und seines Wasserspiegels ist verboten. Im Naturschutzgebiet dürfen Neubauten und bauliche Veränderungen irgendwelcher Art und irgendwelchen Umfangs nicht ausgeführt werden. Die bisherige Wirtschaftsform bleibt bestehen. Ausnahmen von diesen Bestimmungen kann der Regierungspräsident zulassen.

□ **Der schlafende Selbstmörder.** In der Nähe der Eisenbahngleise von Niederhausen hatte ein Werkmeister sich zu einem Mittagsschlaf niedergelegt. Als nun der Streckenwärter den Mann sah, äußerte er die Vermutung, daß der Betreffende den Tod durch Herausfallen aus dem Zuge oder durch Selbstmord gefunden habe. Man beorderte nun die Sanitäter des nächsten Ortes, die sich mit einer Tragbahre an den Ort begaben, um den „Verunglückten" zu holen. Wie groß aber war ihr Erstaunen, als der Totgeglaubte im tiefen Schlafe dalag.

** **Oberstein.** (Durch einen Fliegenstich getötet.) In Oberreidenbach wurde die 15½jährige Tochter einer Familie in die Lippe gestochen und zwar von einer Schmeißfliege. Als die Schmerzen immer heftiger wurden, begab sich das Mädchen in ärztliche Behandlung. Es trat eine Verschlimmerung ein, die zum Tode des Kindes führte.

Karlsruhe, 16. August. Die Ortschaft Landshausen ist gestern zum dritten Male in diesem Jahre von einem Großfeuer heimgesucht worden. In einer Scheune brach Feuer aus, das rasch auf die Nachbargebäude übersprang. Die Feuerwehr war dem rasenden Element nicht gewachsen, da die Gemeinde keine Wasserleitung besitzt. Drei Wohnhäuser und elf Scheunen wurden zerstört. Bei den Löscharbeiten haben zwei Feuerwehrleute lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Der Sohn eines der Brandgeschädigten wurde unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

□ **Sparkassenbücher als Geschenk.** Die Berliner Städtische Sparkasse wird gegelentlich der Erreichung von 100 Millionen Reichsmark Bareinlagen eine größere Zahl von Sparkassenbücher mit Beträgen von 10 bis 300 Mark stiften. Die Bücher werden durchs Los unter diejenigen Sparer verteilt, die an dem Tage Spargelder eingezahlt haben, an dem die ersten 100 Millionen Bareinlagen erlangt sind.

□ **Im Faltboot von Wien nach Kairo.** Nach schweren Gefahren ist Ernst Grünfeld als einziger Teilnehmer der Expedition, die am 1. Juni 1924 von Wien abging, im Faltboot in Kairo eingetroffen. An der Expedition nahmen im ganzen 12 Personen teil. Sechs davon gaben unterwegs auf, fünf kamen bei Stürmen ums Leben. Nur Grünfeld hat die Reise glücklich überstanden. Sie führte von Wien über Budapest nach Belgrad—Galatz—Constanza—Varna—Konstantinopel und durch die Dardanellen ins Aegäische Meer.

□ **Eine englische Schiffsmannschaft von einem deutschen Dampfer gerettet.** Die Hamburger Reederei Gustav Ipland erhielt folgende Mitteilung des Kapitäns ihres Seeschleppers „Ingeborg Ipland": In Fernando Noronha haben wir die 27 Mann starke Besatzung des englischen Dampfers „Aylestone Newcastle" gerettet. Der Dampfer war am Abend des 8. Juli bei schwerem Regenwetter auf dem Felsen bei der Insel gestrandet und gesunken. Wir nahmen die Mannschaft in der Nacht zum 9. Juli bei schwerem Regenwetter und hohem Seegang auf ihrem Leichtboot über und landeten sie um 7 Uhr in Fernando Noronha.

□ **Ein schweres Eisenbahnunglück in Paris.** In Paris, 200 Meter von dem Lyoner Bahnhof entfernt, ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Vorortzug stieß auf einen anderen Personenzug, der in demselben Augenblick vor dem Bahnhof rangierte. Der Vorortzug, der eine Minute Verspätung hatte, stieß auf die Lokomotive des rangierenden Zuges. Zwei Wagen stürzten um. Aus den Trümmern hat man bis jetzt 3 Tote und etwa 50 Verwundete geborgen.

□ **Panik durch einen tollwütigen Hund.** In Elena bei Gaete in Italien biß ein tollwütiger Hund 17 Personen. Die ganze Stadt wurde von einer Panik ergriffen. Aus den Fenstern schoß man auf den Hund. Mehrere Personen wurden durch abirrende Kugeln verwundet. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Hund zu töten.

Strohwitwers Erlösung.

Ferienschluß und Heimkehr der teuren Gattin.

Wenn der Strohwitwer, der zu Hause geblieben,
Endlich die Rückkehr seiner Lieben
Erwartet, versucht er mit bebenden Händen
Zwischen den heimischen vier Wänden
Alles aufs Härchen zu ordnen, wie's
Seinerzeit war, als die Gattin 's verließ . . .
Wenn die Teure dann eintritt, gütig und mild,
So bietet sich ihr das folgende Bild:

Auf dem Speisetisch welken zwei Sardinen,
Die Motten zwitschern in den Gardinen,
Die Standuhr zeigt Sechs und ist kaputt,
Der linke Klavierfuß steht auf 'nem Hut,
Die Hohlsaumdecke auf der Kommode
Hat ein Brandloch, und die Pagode,
Die eingentlich eine Krone sollt' tragen,
Wird begipfelt von einem Schillerkragen!

Am Kronleuchter hängt ein Handtuch nebst Schwamm,
Im Goldfischglas schwimmt ein schwarzer Kamm,
Während der ursprüngliche Flossenbewohner
Entseelt ruht auf einem Kragenschoner!

Der Papagei sieht aus wie Jolly, auf Ehre!
Und im Lautsprecher fault eine Stachelbeere . . .
Im Kinderzimmer brennt ununterbrochen
Das elektrische Licht seit viereinhalb Wochen!

Im Nebengelaß rauscht das Wasser, wie wilde,
Von der Decke hängen Tropfsteingebilde.
Die Wände dämmern in feuchten Konturen,
Und die Badewanne zeigt Pilzkulturen!
Im Eisschrank zwei gute Zigarren schwimmen,
Und auch sonst kann hier nicht alles stimmen,
Denn der Gasherd steht auf dem Bettvorleger,
Und im Waschkessel ruht eine Flasche Steinhäger
Eine Flunder steckt in 'ner Wäscheklammer,
Das Grammophon steht in der Speisekammer,
Und im Milchtopf — ein Hammer!

Und die Tränen kommen die Ehefrau an,
Denn er fragt noch: Ob alles so richtig und fein sei!
Die Bibel hat recht: 's ist nicht gut, daß der Mann
Allein sei! . . .

---

die betreffenden Stellen mit Vaseline oder Lanolin einreiben und die Sonnenbäder bis zur völligen Abheilung aussetzen. Von großem Wert sind die Sonnenbäder, die man anschließend an ein Fluß- oder Seebad macht. Man kann sich aber auch leicht bekleidet die Belebungs- und Genesungskraft der Sonne zunutze machen, indem man sich stundenlang in ruhender Stellung an sonnigen Orten aufhält. Nur darf die Kleidung nicht zu eng oder etwa dunkel, sondern muß leicht und von heller Farbe sein, damit möglichst viel Lichtstrahlen auf die Haut gelanzen. Es empfiehlt sich, im Sonnenbade nicht allzulange in derselben Stellung zu verbleiben, sondern häufig die Lage zu wechseln, damit immer neue Körperpartien dem direkten Licht ausgesetzt werden.

Also hinaus in die Sonne! Lernen wir von der Natur, von den Tieren und Pflanzen, die sich, wo sie können, der Sonne zuwenden und die Heilquelle des Sonnenbades in überreichem Maße genießen und hoffen wir, daß uns der Sommer in seiner zweiten Hälfte mehr „Sonne" spenden wird, als bisher.

Pilze und Pilzvergiftungen.

Nach dem Beginn der Pilzzeit liest man in den Zeitungen regelmäßig Meldungen über Pilzvergiftungen, die oft zu schweren, schmerzhaften Magenerkrankungen führen oder gar den Tod im Gefolge haben. Beim Pilzsuchen, beim Zubereiten der Pilze und beim Essen muß man also vorsichtig sein. Alle Giftpilze haben, wenn man sie roh kostet, einen bitteren Geschmack, der auf der Zunge brennt und beißt. Allgemein bekannt ist der Fliegenpilz (roter Hut, weiße Schuppen). Der Satanspilz läuft beim Schneiden blaugrün an und schmeckt gallig bitter. Der Knollenblätterschwamm (sehr gefährlich) hat, unterschiedlich vom ähnlich aussehenden Champignon, weiße Lamellen und einen am Ende keulenförmig verdeckten Stiel. Der Birkenreizker ändert beim Anschneiden seine Farbe nicht, er ist aber (im Unterschied zum echten Reizker) giftig. Giftig oder wenigstens von widerlichem Geschmack sind ferner die meisten Täublinge (Blätterpilze mit blaßroten, grünen und blaugrünen und gelblichen Kappen). Gefährlich ist der sogen. Judenpilz, der in hochstämmigen Gebirgswäldern wächst und äußerlich dem Steinpilz zum Verwechseln ähnlich sieht. Auch der Judenpilz schmeckt gallig bitter. Mit großer Vorsicht sind Morcheln zu genießen, die Helvellasäure enthalten. Morcheln müssen immer gebrüht werden, das Kochwasser ist wegzuschütten.

Schlimmer als Vergiftungen durch wirklich giftige Pilze sind oft die Vergiftungen durch verdorbene und angefaulte Pilze. Bei alten oder gedrückten Pilzen gehen die Eiweißkörper leicht in Verwesung über und erzeugen äußerst heftig wirkende Gifte. Als Hauptregel beim Pilzsuchen sollte gelten, daß nur gesunde Pilze gepflückt werden, die nicht angefault und nicht madig sind. Die Pilze sollten schon beim Pflücken gründlich gesäubert werden. Schlechte und schwammige Teile sind gleich auszuschneiden.

Bei der Zubereitung muß auf größte Sauberkeit geachtet werden. Es empfiehlt sich, insbesondere bei größeren Blätterpilzen, die Haut des Pilzhutes abzuziehen. Aeltere Steinpilze, Maronenpilze usw., deren Fleisch nicht mehr ganz fest ist, schneidet man am besten in dünne Scheiben und trocknet diese über dem Herd oder an der Sonne. Junge Steinpilze, in kleine Würfel geschnitten, halten sich, in Salz eingelegt, den ganzen Winter hindurch frisch. Reizker und Champignons werden in Essig konserviert. Grundsätzlich sollte man sich merken, daß einwandfreie und gesunde Pilze möglichst nicht gekocht, sondern nur gedämpft werden, weil dadurch das Aroma besser erhalten bleibt.

□ **Wolkenbruch-Katastrophe in Barcelona.** Durch schwere Wolkenbrüche ist der größte Teil der Stadt Barcelona und ihre Umgebung überschwemmt. Zahlreiche Familien, die in Baracken wohnen, wurden mit ihren Behausungen von den Fluten fortgerissen, wobei viele Personen ertranken. Mehrere Leichen wurden bereits geborgen. Ein Haus wurde durch einen Blitzschlag in Brand gesteckt. Ein Arbeiter wurde durch einen Blitzschlag in einen Brunnen geschleudert, wobei er ertrank.

□ **100 neue Millionäre über Nacht.** In New York schätzt man, daß durch die Ankündigung eines 50prozentigen Bonus auf die Aktien der General-Motors-Corporation über Nacht etwa 100 neue Millionäre entstanden sind. Der Bonus repräsentiert ein Geschenk an die Aktienbesitzer in Höhe von 2 400 000 000 Mark. In London sagt man, das sei die größte Melone, die jemals in der Geschichte der amerikanischen Börse geschnitten worden sei.

— **Ein weiser Salomo.** Folgendes Geschichtchen dürfte manchem Jäger Spaß machen, zumal es wirklich wahr ist. Drei Wilddiebe waren von einem niederbayrischen Forstbeamten dabei ertappt worden, als sie gerade ein Stück Rotwild ausweideten, wobei sie ihre Flinten beiseite gestellt hatten. Bevor jedoch der Beamte so weit kam, die Kerle verhaften zu können, ergriffen sie die Flucht, die Flinten zurücklassend. Der Forstbeamte nahm die Flinten mit und machte, da er die Personen nicht genau erkannt hatte, auf starken Verdacht hin eine Anzeige. Vor Gericht leugneten die Angeklagten hartnäckig; keiner wollte es gewesen sein, ebensowenig wollten sie die Gewehre, die auf dem Gerichtstisch lagen, als Eigentum anerkennen. Da sie nicht überführt werden konnten, sagte der Richter endlich im gleichgültigen Tone: „Na, ihr seid es also nicht gewesen. Nun kann jeder sein Gewehr nehmen und wieder heimgehen." Kaum hatte der Richter die Worte gesprochen, als auch schon jeder Angeklagte nach seiner Flinte griff, um sich zu entfernen. Nicht minder schnell war aber auch die Staatsanwaltschaft bei der Hand, um jetzt die Anklage mit besserem Erfolge gegen sie zu erheben.

— **Wie ein chinesischer Redakteur ein Manuskript ablehnt.** Von den Chinesen weiß man zweierlei: sie führen alle, bald unter diesem, bald unter jenem General, Krieg miteinander und sind nebenbei das höflichste Volk der Welt. Diese Höflichkeit offenbart sich auch in den Ablehnungsschreiben, die chinesische Zeitungsredaktionen, wenn sie ein eingesandtes Manuskript zurückschicken, an die Herren Zeitungsschreiber richten. So erhielt kürzlich ein Journalist von einem Chefredakteur nachstehenden Brief: „Wir waren bezaubert und glücklich, Ihr hochverehrtes Manuskript zu lesen. Wir schwören bei den Seelen unserer Vorfahren, daß wir nie zuvor etwas so Erhabenes genossen haben. Literarische Perlen solcher Art kommen alle tausend Jahre nur einmal ans Licht. Wenn wir dieses großartige Manuskript in unserer schlichten Zeitung veröffentlichen, würden wir nicht wagen dürfen, auch noch etwas anderes daneben zu drucken, weil der Abstand zu groß wäre. Aus diesem Grunde nehmen wir uns mit der größten Ehrerbietung die Freiheit, Ihnen Ihre erstaunliche Arbeit zurückzuschicken." Solche Höflichkeit muß selbst den grimmigsten Journalisten entwaffnen.

Turnen * Spiel * Sport.

Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft.

Die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft, die in Düsseldorf ausgetragen wurden, brachten in den volkstümlichen Uebungen ausgezeichnete Ergebnisse, so mehrere Höchstleistungen der Turner und sogar eine Welthöchstleistung im 100-Meter-Lauf der Turnerinnen durch Fräulein Junkers-Kassel mit der Zeit 12,3. An Höchstleistungen wurden erzielt: Kugelstoßen beidarmig Uebler-Fürth 23,90 Meter, Speerwerfen der Turnerinnen Fräulein Schumann-Essen 40,37 Meter, Steinstoßen beidarmig Lingnau 17,87 Meter, 400 Meter Bräuning-Dresden 50,2. Im Stabhochspringen Beusch-Braunschweig 3,73 Meter, 110 Meter Hürden Anton-Berlin 15,9. Im Diskuswerfen beidarmig Lingnau-Dortmund 76,33.

Der Erste Fußballklub Nürnberg in Frankfurt a. M.

Anläßlich des Brückenfestes gastierte der deutsche Altmeister 1. F. C. Nürnberg beim Mainbezirksmeister, dem Frankfurter Fußballsportverein, im Stadion. Die Nürnberger stellten erneut ihre hohe Spielkultur und Spielstärke unter Beweis und siegten verdient 5:1, Halbzeit 3:1. Besonders hervorgehoben sei die Schußfreudigkeit des Nürnberger Sturmes, in dem sich der neue, jugendliche Mittelstürmer Schmitt II besonders hervortat. Der Mainbezirksmeister konnte trotz seines großen Eifers die Nürnberger Hintermannschaft nicht bezwingen.

Produkten- und Schlachtviehmarkt.

Frankfurt a. M., 16. August 1926.

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen, neue Ernte 28.50, Roggen, neue Ernte 19.75—20, Hafer ausländ. 20—21.50, Mais gelb 18—18.25, Weizenmehl 42—42.50, Roggenmehl 30.50—31, Weizenkleie 8.75, Roggenkleie 10.50, Speiseerbsen 32—48, Linsen (desgl.) 45—75, Heu (gut, ger. trocken) neu 7 bis 7.50, Weizen- und Roggenstroh (drahtgepr.), alt 5.50—6, neu 3.50 bis 4, Treber, getrocknet 15. Tendenz: ruhig.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Preise für 1 Zentner Lebendgewicht. Rinder: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes im Alter von 4 bis 7 Jahren 58—61, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 50—57, mäßig genährte junge, gut genährte ältere 43—49; Bullen: vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 50—54, vollfleischige, jüngere 45—49; Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes 56—60, vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 51—56, wenig gut entwickelte Färsen 48—55, ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 42—50, mäßig genährte Kühe und Färsen 30—40, gering genährte Kühe und Färsen 18—29, Kälber: feinste Mastkälber 72—78, mittlere Mast- und beste Saugkälber 62—71, geringere Mast- und gute Saugkälber 52—60, geringe Saugkälber 44—50; Schafe: Mastlämmer und Masthammel 45—50, geringere Masthammel und Schafe 35—44; Schweine: vollfleischige Schweine von 80 bis 100 Kg. Lebendgewicht 81—84, unter 80 Kg. 75—80, von 100 bis 120 Kg. 81—83, von 120 bis 150 Kg. 80—83, Fettschweine über 150 Kg. 80—83, unreine Sauen und geschnittene Eber 65—75. Auftrieb: 417 Ochsen, 76 Bullen, 1095 Färsen und Kühe, 435 Kälber, 75 Schafe, 4360 Schweine. Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen ruhiger, bei Kleinvieh mäßig reger Handel; in Rindern und Schweinen geringer Ueberstand. Die nebenstehenden Preise sind Marktpreise am Frankfurter Viehmarkt und nicht mit Stallpreisen zu verwechseln.

Nachruf!

Am 14. ds. Mts. verschied nach längerem Leiden der

Flur- und Waldhüter

Christian Müller

Feudingerhütte.

Er hat lange Jahre der Gemeinde treue Dienste geleistet und wird ihm dieselbe ein ehrendes Andenken auch über das Grab hinaus bewahren.

Feudingen, den 16. August 1926.

Die Gemeindevertretung
J. A. **Müller,** Gemeindevorsteher.

Kriegerverein Feudingen.

Am 16. August starb unser treues Mitglied,

Kamerad

W. Homrighausen

Feudingen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 20. August, 1½ Uhr nachmittags statt.

Antreten des Vereins um 1 Uhr am Vereinslokal.

Beteiligung eines jeden abkömmlichen Kameraden ist Ehrenpflicht. **Der Vorstand.**

Schneider-Innung Wittgenstein.

Am 16. August starb unser liebes Vorstandsmitglied, der

Schneidermeister

W. Homrighausen

Feudingen.

Er war uns immer ein treues, pflichteifriges Mitglied und wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Freitag den 20. ds. Mts., nachmittags 1½ Uhr statt.

Der Vorstand.

Bekanntmachung

Im Zuge des öffentlichen Weges von Feudingen nach Holzhausen und von Feudingen nach Steinbach innerhalb der Gemarkung Steinbach wird ein Durchlaß gebaut. Infolgedessen wird der Weg bis auf **weiteres gesperrt,** was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Erndtebrück, den 12. August 1926.

Die Wegepolizeibehörde:
Rößler, Amtmann.



erhalten Sie beim

Fachmann

Annahmestelle von **Rasiermessern** und Klingen zum **Schleifen** und **Abziehen.**

August Wehn,
Friseurgeschäft,
Laasphe, Königstr. 34.

Einmachgurken.

Salzgurken
Essig „
Pfeffer „
Senf „
Salat „

wieder eingetroffen, sehr preiswert, sowie

Koch- u. Eßbirnen
5 Pfund 1.00.

H. Seibel, Laasphe,
Bahnhofstr. 71. Fernspr. 67.

Für die vielen Glück- und Segenswünsche aus Nah und Fern anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Puderbach, den 15. August 1926.

Bäcker Christian Pfeil und Frau
Lina geb. Jericho.



Kriegerverein Erndtebrück

Sonntag den 22. d. Mts., nachm. 3 Uhr findet

Vierteljahrsversammlung

in Benfe statt. Abmarsch **1½ Uhr** vom Vereinslokal Strohmann. Um zahlreiche Beteiligung wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

97er.

Sonntag den 22. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr

Versammlung

im Hotel Patt-Erndtebrück.

Prima

Einmachgurken

heute eingetroffen.

Klinkert,
Laasphe, Bahnhofstraße.

Erntetücher
und
Garbenbänder
empfiehlt

Ludwig Müller,
Laasphe.

Erntetücher
Wagentücher
Garbenbänder
empfiehlt

Heinr. Sonneborn,
Laasphe, Königstr. 41
Telefon 91.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung **der Zusatzrenten** für den Monat August erfolgt am **Mittwoch den 18. August 1926,** vorm. von 10—12 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 16. Aug. 1926.

Der Magistrat: Pränger.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag den 20. Aug. 1926, nachmittags 5 Uhr werde ich hier in Laasphe in der Wirtschaft Schäfer hierselbst

2 Pferde sowie 3 Langholz- u. 1 Ackerwagen,

ferner am **Sonnabend den 21. August, nachmittags 4 Uhr** in Niederlaasphe

1 Stück Roggen,

Versammlung der Käufer beim Wirt Adolf Schäfer daselbst,

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Laasphe, den 18. Aug. 1926.

Plappert,
Obergerichtsvollzieher.

Frühkartoffeln

zum Tagespreis empfiehlt

Chr. Duchardt jr.,
Laasphe, Wasserstraße.

Tapeten
Linoleum
Wachstuche
Fensterleder
Putztücher
Bürstenwaren
empfiehlt

C. Kämmereit
Laasphe.

Bohnerwachs

Cirine, Fußbodenöl, Bohnerbürsten, Fußbodenlackfarben, sowie sämtliche Anstreicher-Bedarfs-Artikel.

Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. Telefon 189
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.